

Das Morgenblatt erscheint täglich zwei Mal ... mit Ausnahme der Tage nach Com. und Festtagen.

Volks-Beitung. Organ für Jedermann aus dem Volke. Gratis-Veilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt.“

Abonnementspreis für Berlin: Vierteljährlich ... 1 Mark 30 Pf.

Aus der Chronik des Jahres 1848.

Der Bundesetat beschließt, sämtliche Bundesregierungen einzulassen, Männer des allerersten Vertrauens, und zwar für jede der 17 Stimmen des ersten Reichstages ...

In Berlin werden in diesen Tagen bei der häufigen Aufregung des Volkes das Gefühl und der Artillerie-Vertrauen stärker befragt.

Später wird ein Befehl über die Besetzung der Stellen in der Besatzung in der Hauptstadt ...

Ginst und jetzt.

Die Stadt Berlin ist, das darf mit gutem Gewissen betont werden, einem zu großen Opfer für ihre Schulden bereit gewesen. Sie hat im Jahre 1849 ohne Rücksicht auf die mögliche Größe der davon resultierenden Ausgaben ...

Man hat namentlich in der Schuldposition eine neue Etala angeordnet, und der Magistrat hat es merklich eilig gehabt, sie anzunehmen.

Isabella Sianelli.

Der Eintritt Sendor Wilmos brachte das Gespräch zum Abschluss. Er sah sich vorerst nicht an, und dieses erhabene Auge musste auf den ersten Blick erkennen, dass er für Isabella's Neize keine weniger zugänglich war, als da er sie noch als Mädchen im Hause ihrer Eltern getannt hatte.

Table with columns: Nach Dienstj., Ausfluss-Rücklage, Aufschlag, Preis, Neue Magistrats-Vorschläge für Un-verheiratete, Verheiratete.

Das die Ausflussanträge von 1894 und 1897 in ihren Gesamtsummen fast genau gleichen, wurde schon gesagt. Nach den jetzt geltenden Grundrößen bezieht ein Lehrer, wie die Tabellen ergeben, von 4 bis 31. Dienstjahre 5600 M. Gehalt weniger, als ihm die Stadtorbitoräten 1894 bereits zubilligen wollten!

Man wird vielleicht ein, jene Beschlüsse seien nicht in Willkür getreten und könnten darum nicht als Maßstab dienen. Berechnen sie darum die jetzt geltende Gehaltsordnung mit den neuesten Magistratsvorschlägen. Dann ergibt sich folgendes Bild:

Table with columns: Im Dienst-jahr, Gehaltsentkommen nach der geltenden Gehaltsordnung, Unterschied nach der neuen Ver-lage für Un-verheiratete, für Un-verheiratete.

Ihre Frau Mutter war sehr zurückhaltend; aber Remo, der Eitelstern, erzählte mir Alles, was ich wissen wollte. „Nun, was wird von mir geredet?“ fragte sie leise.

„Es glauben alle, Sie seien beim „Verheirathung“ verunglückt; man folgte Ihrer Spur bis dort hin und fand Ihren Hut, sowie Ihre Handtasche am Strand oder an irgend einem Feldweg.“

„Wer hat diese Gegenstände gefunden?“ „Graf Robert Gietaldi.“

„Ihre Mutter ist dem Thema lange Zeit ausgetrieben, als wir oder allein waren, da vertraute sie mir an, es sei ihr nicht recht möglich, an Ihren Tod zu glauben; ich sagte ihr daraufhin, dass auch ich tief überzeugt sei, Sie wären am Leben; dass ich aber ohne Ihre Erlaubnis es nicht mehr wage, mehr hinzuzufügen, verriet ich wohl von selbst! Ihre Mutter ist im Laufe dieses Jahres sehr alt geworden und ich gehebe ehrlieh, doch ich auch Ihren Vater sehr verachtet habe; er verdrägt es nicht, dass man Ihren Namen in seiner Gegenwart auch nur nennt.“

Also auch im Vergleich mit dem jetzigen Stande steht dem geringen Plus von 2100 M., die ein verheirateter Lehrer vom 7. bis 31. Dienstjahre mehr beziehen würde, ein Minus von 3533 1/2 M. auf Seiten der Unverheirateten gegenüber. Also Aufbesserung des Ginen mit dem Gelde, das man dem Unverheirateten entzieht! Man ersieht es also bei jüngeren Lehrern, sich einen eigenen Haushalt zu führen, obwohl es aus allgemeinen ethischen und aus besonderen pädagogischen Gründen im dringlichsten Interesse der Schule liegt, dass der Lehrer verheiratet sei; ein Gebote, denn auch das Lehrerbefehlungsgebot ausdrückliche Rechnung getragen wissen will.

Wir fragen uns vergeblich: Woher kommt diese von Jahr zu Jahr sinkende Verschärfung der Lehrerarbeit in Berlin? Liegt es in finanziellen Schwierigkeiten? Nein, der Etat spricht dagegen. Hat der Magistrat den Verlaufsstil behält, dass er fähigste Beamte angemessen belohnen muss! Auch hier kann der Grund nicht liegen, da er doch den Bureaubeamten sehr reichliche Aufbesserungen zuwenden will. Oder werf der Magistrat nicht, wie gerade im Vergleich mit diesen Aufbesserungen sein Verhalten gegen die Lehrer wird?

Wie man in der Bürgerkammer über den Kommunalbürokratismus denkt, hat jetzt gerade dann verlagert, wenn es auf die That ankommt, das haben zahlreiche Parteiberathungen bekundet. Die Berliner Volksschulen werden im Laufe eines einzigen Jahrzehnts von Hunderttausenden von Kindern berliner Eltern besucht. Diese verlangen ihr Bestes, was sie haben, ihre Söhne und Töchter, den Lehrern an. Sie haben daher begründeten Anspruch darauf, dass man nichts unterlasse, die Berufsfrüchtigkeit der Lehrer betraglich reich und lebendig zu erhalten, das den Kindern der Schulbesuch eine Freude sei. Was sonst noch über die endliche Regelung der Lehrerbefehlungsfrage zu sagen ist, haben wir einbringlich genug ausgesprochen, und wir haben damit bei allen aufrichtigen Freunden der Volksschule ein lautes Echo geweckt. Möge die Stadtkorporation die geschilderten, an die sich noch in letzter Stunde unter Nachdruck richtet, diesmal besser beraten sein, als in jener unglücklichen Stunde, in der sie die kommunale Selbstverwaltung dem nur zu berechtigten Einflüssen der Aufsichtsbehörde preisgab!

Berlin, 10. März 1898.

Im Reichstage wurde gestern die erste Beratung der von dem Abg. Schneider (Frei. Volksp.) und Lieber (Ztr.) eingebrachten Gesetzentwürfe betreffend die Vereinfachung des Korporationsrechts an die Bundesversammlung fortgesetzt. Nachdem der nationalliberale Fröb. Feyl zu Grundrissen die feststimmten Beschuldigungen und Verbindlichkeiten gegen die organisierte Arbeiterschaft wiederholt hatte, hielt der sozialdemokratische Abg. von Elm eine vortreffliche Rede, in welcher er die Anschauungen der Herren v. Stumm und Geossen durch eine Schilderung von dem segensreichen Wirken der englischen Arbeiter-Organisationen in ihrer ganzen reaktionären Widerständigkeit leuchtendete. Abg. Jacobstetter (sonst) plauderte für ein „patriarchalisches Verhältnis“ zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern. Man weiß, was die Reaktion sich unter einem solchen Verhältnis vorstellt. - Vom Centrum sprach Abg. Hise, der kurz und bündig die Reden der konservativen und nationalliberalen Herren als Versuche zur Unterdrückung des Koalitionsrechts der Arbeiter überhaupt bezeichnete.

Ein Beschluss über die Anträge Schneider und Lieber wurde gestern nicht gefasst. In der heutigen Sitzung wird über das Gesetz betreffend die freiwillige Gerichtsbarkeit und über die Postampferrenunterschiedsverfahren beraten.

Auch die gestrige Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde mit der Beratung des Verdräts Abg. Martens brachste den Fall des Hofers's Rückkehr zur Sprache, doch lehnte der Kultusminister jedes Eingehen auf diese Angelegen-

Stunde an, da sie selbst ihren Gatten verlassen, erfüllte sie mit unendlicher Eitelgier.

„Ja will Ihrem Rate folgen und ein Gespinnst in Mailand annehmen, dann auch meine Eltern in jener Weise, welche Sie für die Missethat halten, davon in Kenntnis setzen, doch ich noch am Leben bin. Ja bin Ihnen unendlich dankbar für Ihre gerechtfertigte Güte und werde mich in allem und jedem nur von Ihnen leiten lassen.“

„Wir wollen die Sache noch eingehend besprechen.“ meinte Sendor Wilmos freundlich. „Der Vorpreussler Callarmi lässt sich, wie ich sehe, eben annehmen.“ fügte er, mit einem Blick auf den eintretenden Demier hinzu; „nun, mein Fräulein, nun Sie Ihr Möglichstes, damit er Ihnen ein Engagement über ein Gespinnst antagt.“

Es war ein schöner Frühlingsstag, als Robert Gietaldi nach almonatlicher Verbannung wieder den himmlischen Boden betrat; er war nicht aus freier Stücken zurückgekehrt, sondern sein Vater, der sich ziemlich schwer leidend fühlte, hatte ihm zu bringen die Besuche getrieben, doch er sich endlich gemessenen genuwungen sah, denselben Folge zu leisten. Zu seinem letzten Schreiben hatte der alte Herr auch noch betont, es sei Wert darauf lege, den Sohn der den Fräulein zu bringen die Besuche zu lassen, um Ihnen, da er mit einem feiner Fieber gene den Vertheigungs eringen wollte. Fräulein, so schrieb er dem Sohne weiter, halte dies für sehr wahrscheinlich, da nur ein einziges Wort, jenes des Ungarn Sendor Wilmos, als Konkurrent zu beschreiben. Ich habe mir's nun einmal in den Kopf gesetzt, den Vertheigungs Preis zu gewinnen, fuhr der alte Herr in seinem Schreiben fort, und es wäre mir sehr unlieb, wenn irgend ein Raueum mich um diese Freude brüdelte! Robert erinnerte sich recht gut an Sendor Wilmos; er wusste, dass Jener in Isabella verriet gewesen sei, doch die Mutter allem Anscheine noch fast bedauert habe, dass es dem Ungarn nicht gelungen, die Reigung des Widerwillens gegen Jenen Mann rege sich in seiner Seele. Isabella war nach Robert's Hebergangung todt und verdrötete sich selbst bis zu seiner letzten Lebenslund wegen der Rolle, welche er ihr gegenüber gespielt, aber die Unber-